

Niklas Lewin

Kurse für Geflüchtete: Sprache und Kultur mit Orientierung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen dieses Workshops bin ich gebeten worden, einen Beitrag zu leisten.

Gern folge ich dieser Bitte, bringe ich doch durch meine Arbeit im Sprachförderungsprojekt Leipzig (Sprachwerkstatt Dresden) umfangreiche Erfahrungen im Unterrichten von Zuwandernden mit.

Allerdings möchte ich einräumen, dass ich nicht unbedingt der Standardkollege eines DAZ (Deutsch als Zweitsprache) - Lehrers bin.

Das hängt sicher zum Teil mit meinen eigenen Erlebnissen in der Schulzeit zusammen. Für die Lehrer in meinen Schulen war ich kein besonders beliebter Schüler. Gewiss, beim Lernen hat es nicht gehapert, dazu verfüge ich über eine gute intellektuelle Ausstattung – aber den Formalien von Unterricht war ich nicht besonders zugeneigt.

Ich persönlich habe im Zuge von Schule, Ausbildung und Studium die allerunterschiedlichsten Lehrveranstaltungen über mich ergehen lassen müssen. Den meisten davon war bedauerlicher Weise ein gewisses Ermüdungspotenzial zu eigen. Diese bleierne Müdigkeit, die mich von frühester Jugend an immer wieder im schulischen Kontext überkam, möchte ich der Fairness halber nicht meinen Lehrern, Ausbildern und Dozenten zur Last legen. Sie hatten schließlich unter meiner Unaufmerksamkeit genug zu leiden. Sagen wir ich hatte, und ich denke damit bin ich nicht allein, Konzentrationschwierigkeiten. Mag das nun, der frühen Stunde, meinem Alter, dem Lehrstoff, diversen Mitschülerinnen oder einer generellen Disposition zur Unaufmerksamkeit geschuldet gewesen sein oder aber allen diesen Faktoren gemeinsam, ich war in der Schule und auch in der Universität schnell abgelenkt.

Meine persönliche Abgelenktheit veranlasste mich wiederum andere abzulenken, wodurch ich, ein im Grunde liebenswerter Mensch, schnell in Konflikt mit meinen Lehrern geriet. Was, sie können es sich denken, fatale Auswirkungen sowohl auf mich als auch auf den Gesamtunterricht hatte.

Studien zum Lernverhalten legen nahe, dass Unterforderung und Überforderung gleichermaßen zur Ermüdung und zum Abgelenktsein der Lernenden führen. Das klingt einerseits logisch, andererseits aber zeigt die praktische Lehrerfahrung, dass beides nahezu unvermeidbar ist.

Ich denke in normalen Klasse – egal welcher Altersstufe – ist unabhängig vom Unterrichtsfach das Niveaufälle innerhalb der Klassen so groß, dass die einen schon gelangweilt sind weil sie sich unterfordert fühlen, während andere bereits das Gefühl der Überforderung hatten.

Aber ich habe, trotz meiner erwähnten Disposition zur Unaufmerksamkeit meinen Weg gefunden und habe Magisterabschlüsse der Hispanistik und der Asienwissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin erworben. Wenn auch gegen allerlei Widerstände.

Aus dem zum Teil offenen Zerwürfnis zwischen mir und institutionellen Formalia ist bei mir eine sehr eigenständige Offenheit für Menschen mit und ohne Probleme geblieben. Dieses Persönlichkeitsmerkmal mag durchaus entscheidend für meine Arbeit in der Förderung von Personen mit Integrationsbedarf gewesen sein.

Meine eigenen Erfahrungen mit und in unserem Bildungssystem aber will ich nicht verdrängen und vergessen, im Gegenteil ich möchte sie in die von mir gewählten Aufgaben einbeziehen.

Als ich nun auf die andere Seite des Lehrertisches geriet, stellte sich mir also die gleiche Aufgabe, wie zuvor meinen Lehrern. Wie erhalte ich die Konzentrationsfähigkeit meiner Kursteilnehmer? Oder anders ausgedrückt, was kann ich tun, damit in meinem Unterricht bessere Ergebnisse erreicht werden können? Oder konkreter, was tue ich damit sich niemand langweilt?

Ich will vorwegschicken, dass sich meine Strategien, wie sich schnell zeigen sollte, irgendwie doch deutlich von denen meiner Kolleg/inn/en unterschieden.

Meine Vorüberlegungen und auch meine alltäglichen Analysen sind davon gekennzeichnet, dass ich die Bedeutung von Koedukation – nämlich das Miteinanderlernen von Frauen und Männern, das gemeinsame Lernen von Menschen verschiedener Herkunft, den Unterricht mit verschiedenen Altersstufen, die Beachtung divergenter Religionen und die Berücksichtigung weit auseinanderklaffender Bildungsniveaus als meine Aufgabe angenommen habe.

In der Realität der Sprachkurse, die ich zu betreuen habe, sind entsprechende Ausgangslagen der Regelfall. Bei solchen Integrationskursen fällt die sogenannte Binnendivergenz, also die Unterschiedlichkeit der Lernvoraussetzungen stets recht extrem aus. Das Alter der Teilnehmer kann innerhalb eines Kurses zwischen 18 und 81 Jahren variieren, sie kommen zu

meist aus völlig unterschiedlichen Herkunftsländern und ihre Vorbildung reicht vom Analphabeten bis zum Hochschulprofessor. Diese Gruppen dann fünf Stunden am Stück an fünf Tagen in der Woche in ein und demselben Fach (Deutschkurs) zu unterrichten ohne sie zu langweilen oder zu überfordern ist – trotz gegenteiliger Erwartungen – nicht unmöglich – und zwar Dank der KOEDUKATION – dem gemeinsamen Lernen aller Beteiligten inklusive der Lehrerschaft!

Wer an solch einem Kurs teilnimmt und dabeibleibt der leistet bereits seinen wesentlichen Beitrag zur Integration. Kooperativ zu sein in solchem Rahmen, bedeutet guten Willen als Grundvoraussetzung. Was dann vom Dozenten benötigt wird, sind raum- und zeitgebende Angebote. Der Unterschiedlichkeit ist Rechnung zu tragen. Und alle Teilnehmer müssen sich kennenlernen. Sicherheit und Vertrauen sind die wichtigsten Erfolgskriterien.

Daher lege ich, um ehrlich zu sein, auch nicht allzu viel Wert auf strikte Disziplin in meinem Unterricht. Dadurch habe ich mehr Vorteile, als man erwarten würde. Zum einen ist natürlich die Gruppe viel aktiver und arbeitet besser mit, zum anderen müssen sich die Teilnehmer selbst disziplinieren, was der Lehrkraft das mühsame Aufrechterhalten einer ohnehin nicht realisierbaren Drohkulisse erspart.

Sehr wichtig ist es, Bildung als Überlebensstrategie hervorzuheben.

Ich will ein Beispiel geben. In einer meiner ersten Stunde habe ich mit den Teilnehmern ein Gespräch beim Jobcenter nachgespielt. Ich war in der Rolle des Bearbeiters und habe mir Mühe gegeben, möglichst viele der gängigen Klischees zu erfüllen. Ich habe mich formal verhalten, laut und langsam gesprochen. Dabei habe ich das typische Behördenvokabular verwendet, dass ein nicht Sprachkundiger unmöglich verstehen kann. Und wenn der Antragsteller Worte nicht verstanden hat, habe ich das altbekannte Wiederholungsprinzip angewendet, den gleichen Wortlaut einfach laut und nachdrücklich wiederholt, obwohl keine Besserung im Verständnis erwartet werden konnte. Wir hatten an diesem Rollenspiel einerseits viel Spaß, weil es erkennbar eine überzeichnete Situation war, aber wir haben andererseits im „Probehandeln“ erkannt, dass der „fiktive Antragsteller“ ohne das Instrument der über Bildung erworbenen deutschen Sprache hoffnungslos erfolglos ist und bleibt. Nicht versäumt habe ich, die emotionale Seite des Antragstellers anzusprechen. Das ist ein wesentlicher Grundsatz.

Die Thematisierung emotionaler Inhalte ist eine entscheidende Ebene, die psychologisch für die Be- und Verarbeitung von freudvollen und vor allem von belastenden Erlebnissen eine zentrale Rolle spielt. Auch die Vermittlung von kulturellen Gepflogenheiten ist am besten auch mit dem Auf-

zeigen von üblichen Reaktionen auf Erfolge und Frustrationen nachvollziehbar zu vermitteln. Zunächst kommen Gestik und Mimik als „nonverbale Signale“ zur Anwendung.

Dies sollte sehr frühzeitig zum Lerngegenstand werden. Zustimmung, Ablehnung und Stoppsignale sind wichtige Mitteilungen, die sehr zur Vermeidung der Entwicklung von Gewaltreaktionen von Bedeutung sind. Die Verbalbegriffe und Strategien zur Mitteilung der eigenen Befindlichkeit sind in den üblichen Curricula – wenn überhaupt – oft nur nachrangig angesprochen. Das ist eine bedeutsame Inhaltslücke.

Für die Gestaltung von Lernsituationen denke ich gelegentlich über frühgeschichtliche Verhaltensweisen in unserer Vorgeschichte nach.

Wenn ich mir menschliches Verhalten erklären möchte, hilft es mir jedenfalls immer sehr, mich in eine archaische Gesellschaft hineinzudenken. Stellen wir uns das Leben als Jäger und Sammler vor: Die üppigen wuchernenden Wälder sind voller Gefahren. Bären, Tiger, Wölfe, Schlangen andere Menschen, schlechtes Wetter, Dunkelheit. Egal, ob wir da draußen jagen oder sammeln, Achtsamkeit ist überlebenswichtig. Wir müssen aufeinander sowie auf eine Vielzahl von Umweltfaktoren achten. Müdigkeit ist tödlich. Allerdings ist es eben gerade die Diversität der Reize und die Abwechslung der Tätigkeiten, die das Abenteuer Steinzeit ausmachen, das uns Menschen so nachhaltig geprägt hat.

Aus diesem prähistorischen Zusammenhang ist für mich relevant, dass der Mensch ursprünglich seinen optimalen konzentrierten Lernzustand erreichte, wenn er sowohl in latenter existenzieller Gefahr schwebte, als auch einer Vielzahl von zu beachtenden Reizen ausgesetzt war.

Der einzig denkbare Kontext in der Vorzeit, indem man sich auf eine und nur eine Sache zu konzentrieren hatte, wie es heutzutage im Unterricht üblich ist, ist in der Steinzeit in der Geborgenheit der Höhle und des Stammes gegeben. An dem Ort also, an dem einem die süße Kost des Schlummers zuteil wurde. Es ist also nicht weiter verwunderlich, dass Schüler beim Lesen von Texten einschlafen, insbesondere wenn sie nicht selbst lesen. Dazu kommt die einigermaßen schwer zu beantwortende Frage nach den Lerngewohnheiten der Teilnehmer. Hierzulande gilt die Schulpflicht und es gibt standardisierte Lehrpläne und Lehrmethoden.

Wer von den bei uns angekommenen Personen hat solche Rahmenbedingungen für konzentriertes erfolgreiches Lernen in seiner unmittelbaren Vergangenheit erhalten?

Wir wissen es nicht. Die Erfahrung lehrt, dass die meisten Teilnehmer mit syrischem Hintergrund an eine eher staubige Variante von Frontalunter-

nicht gewöhnt sind, die nicht selten noch vom Rohrstock Gebrauch macht. Das kann ich nicht leisten.

Mein Ansatz geht von Vertrauen und Zuversicht aus. Ich setze nicht auf „Amtsautorität“ und vor allem nicht auf gelegentliche – mehr oder weniger offene – Drohungen. Das sage ich, obwohl meine eigene Schulerfahrung mir bei meinen Mitschülern sichtbar gemacht hat, dass Respekt oder gar Furcht vor dem Lehrer eine wirksame Konzentrationshilfe sein kann.

Bei den zum Teil traumatischen Erfahrungen verschiedener Teilnehmer aus Kriegs und Krisenregionen möchte ich jedwede Hierarchiefrage ausklammern. Wesentlich zielführender ist es nach meiner Erfahrung, die hohe Bedeutsamkeit von Bildung lebensnah zu akzentuieren und die erwünschte Lernmotivation durch Spaß, Eigeninitiative und lebensnahe Lerninhalte zu stärken. Achtung und Sachautorität, die ich natürlich auch benötige, versuche ich über Engagement und Zuverlässigkeit für mich zu erreichen.

Ansonsten achte ich darauf, verschiedene Lerntechniken im Wechsel anzuwenden. Ich arbeite in hohem Maße mit Transparenz und Vorerfahrungen, die ich mit einbringen kann. Die Ziele des Unterrichts werden offengelegt. Gemeinsam wird überlegt, wer zu diesen Aufgaben bereits etwas mit einbringen kann. Die Interaktion der Teilnehmer untereinander ist wesentlich bei diesen Unterrichtsverfahren – aber natürlich auf Basis einer systematischen Inhaltsplanung.

Rollenspiele, Exkursionen, Kontakte zu Organisationen und Ämtern, das sind die Bausteine des möglichst abwechslungsreichen Unterrichts.

Meine Unterrichtsführung, ist allgemein gesprochen, sehr speziell um nicht zu sagen individuell. So, wie ich die Lerninhalte den Bedürfnissen meiner Schüler anpasse, passe ich die Lehrgestaltung allerdings auch meinen Bedürfnissen an. Das mag egoistisch erscheinen, aber ich habe einfach keine Lust die Teilnehmer und mich selbst zu langweilen. Meine Erfahrungen zeigen, dass im Endeffekt alle Beteiligten davon profitieren.

Im Grunde könnte man sagen, dass meine Schüler einen Großteil des Unterrichts in einem Zustand der völligen Überforderung verbringen. Aber das ist nun mal der Anspruch des Alltags – ich kann und will den Teilnehmern Anstrengungen nicht ersparen. Zugegeben, ich verlange viel von meinen Schülern, aber nicht weniger verlange ich von mir selbst. Bei Diktaten z.B. habe ich stets das gleiche Diktat in Arabisch mitgeschrieben und das von den Schülern korrigieren lassen. Das steigert die Lernmotivation exorbitant.

Die Erfahrung zeigt, dass binnen von zwei Wochen, die älteren „Erstlerner“ und sogar die bisherigen Analphabeten beginnen, die deutsche Sprache in situativen Kontexten zu verstehen.

In Anbetracht der von mir angestrebten Integration durch unmittelbare Koedukation innerhalb solcher ausgesprochen heterogenen Kurse, mit deren schwer nachvollziehbaren Binnendivergenz, werde ich weiterhin – unabhängig davon, was die geltenden Lehrmeinungen vorgeben,

- stets eher auf Sympathie als auf Respekt setzen und
- eher auf Überforderung als auf Unterforderung zielen.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen ein Lerngedicht präsentieren, das ich für eine meiner Integrationsklassen geschrieben habe.

Es enthält nach meiner Ansicht alle für den Einbürgerungstest wichtigen Vokabeln.

„Willkommen im Dschungel bei der *BRD*, der Republik des Bundes
folgt man dem Gesetz des Grundes,
das man auch *Verfassung* nennt
auch wenn man wenig davon kennt.
Artikel eins ist *Menschenwürde*
und auch die *5 Prozenten Hürde*
Ist irgendwo dort festgeschrieben,
weil die Deutschen es nicht lieben,
wenn sie alle 4 Jahre den *Bundestag* erwählen
und *Bundesministerien* fehlen.
Sie wollen dann, ihr wisst es schon,
eine *Regierungskoalition*.
Die dann im *Parlament* den *Kanzler* wählt,
der dann die *Minister* zählt,
der Kanzler bildet dann ganz nett
sein *Bundesministerkabinett*.
So ist das auch bei *Bundesländern*
nur das sich ein paar Namen ändern.
Der Chef, den man sonst Kanzler nennt,
heißt dort *Ministerpräsident*.
Landtag heißt dort das Parlament,
das man als Bundestag sonst kennt.
Um auch im Bund etwas zu sagen,
müssen im *Bundesrat* sie tagen.
Dorthin schickt früher oder später
man *Landesregierungsvertreter*.
Wer irgend am regieren ist
ob *Präsident* oder Minister,
hat *legislativ* nichts zu lachen
und darf nicht mehr Gesetze machen.

Egal in welchem Amt man ist,
ob Kanzler oder Polizist,
man darf sich dienstlich nur noch rühren,
um die Gesetze auszuführen.
Denn *drei geteilt sind die Gewalten*,
die Staatsdiener vom Volk erhalten.
Legislativ sind Parlamente,
die zweite davon ganz getrennte
Staatsgewalt – *judikativ*,
das sind ausschließlich die Gerichte.
Die sprechen Recht und die Geschichte –
Zeigt deutlich sonst geht alles schief.
Da war um 1933
ein Kanzler ganz besonders fleißig.
Der hat vor lauter Rassenhassen
Gesetze einfach selbst erlassen.
Meinung, Parteien, ganze Völker war'n verboten
und erst nach 60 Millionen Toten,
schafften die *Alliierten*,
dass wir hier *kapitulierten*.
Den Krieg den Deutschland 39 hat begonnen,
Sowjetrussland, USA und England haben 45 ihn gewonnen.
So war denn 45, Anfang Mai,
das dunkle *Dritte Reich* vorbei.
Die *Stunde Null* hat man genannt,
den Wiederaufbau dann im Land.
Das war in 4 dann in 2 Teilen
und musste sich geteilt beeilen,
sich jeweils Republik zu nennen
und sich als Gegner zu erkennen.
BRD hieß nun der Westen,
der Osten *DDR*
Auf des verbrannten Landes Resten,
stand nun in jedem Teil ein Heer.
Die Hitlerbüsten waren grad abgehackt,
war im Westen die Nato und im Osten war Warschauer Pakt.
Soziale Marktwirtschaft im Westen,
Planwirtschaft in der DDR,
jeder fand nur seins am besten
und jeder hatte's schwer.
So gingen denn 12 Jahre hin
und 61 kriegt Berlin die *Mauer*.

Die DDR fand, dass macht Sinn,
 die Westberliner waren sauer.
 Dann gab es in den 70ern mit *Willy Brand die Ostverträge*,
 ansonsten waren beide Staaten politisch eher träge.
 Doch kaum das 40 Jahr vergangen,
 da hat die *Wende* angefangen.
 Das Ostvolk strömte auf die Straße,
 für Freiheit und ne blut'ge Nase.
 Das Volk geht 89 demonstrieren
 und keiner will es mehr regieren.
 Eh sich das tapfre Volk versah,
 war sein *Regime* schon nicht mehr da.
 Von *Bundeskanzler Kohl* gebeten
 sind dann 5 *Länder* beigetreten,
 Die DDR wird BRD am 3.10. Tags darauf
 hört 90 dann die Teilung auf.
 Jetzt herrscht auch hier Demokratie
 der Ostdeutsche darf wählen gehen,
 zwei Stimmen, Briefwahl, irgendwie –
 wird er das schon verstehen.
4 Jahre für den Bundestag,
5 für das Landesparlament,
 wählt er dann wen, den er nicht mag
 und *Abgeordnet* nennt.
 Allein des *Staates Oberhaupt*,
 steht nicht in seiner Pflicht.
 Denn auch wenn das ein jeder glaubt,
 der Kanzler ist es nicht.
 Des deutschen Staates Oberhaupt,
 dass ist der *Bundespräsident*,
 den alle 5 *Jahr*, wenn überhaupt,
 die *Bundesversammlung* nennt.
 Doch *Arbeitslosen-Renten-Pflege*
 sichern des Deutschen Lebenswege
 Der Bürger ist in Sicherheit
 durch die *Sozialversicherungen*.
 Und tut ein Amt ihm was zu Leid
 gibt's *Einspruchsregelungen*.
 Kann *Kündigungsschutzklage* auch erheben,
 will er dem Chef was nicht vergeben,
 bei Schwangerschaft ist ihm von Nutze,
 natürlich auch der *Mutterschutze*.

Im Falle jeglicher Umwandlung
schützt ihn das *Recht der Gleichbehandlung*.
Will ein Gerät nicht funktionieren,
kann er es sofort *reklamieren*,
und was er glauben will schützt voll und ganz,
das *Recht der religiösen Toleranz*.
Er kann auch ohne Fragen,
immer und überall die *Meinung sagen*,
natürlich immer eingedenk,
persönliches ist eingeschränkt.
Die *Meinungsfreiheit* macht es möglich,
die *Presse* nutzt die *Freiheit* täglich.
Auch kann in allen Lebenslagen
er jeden jederzeit *verklagen*.
Denn ob was *Recht* ist oder nicht,
spricht ganz alleine das *Gericht*.
Recht kann bei Klage und Verbrechen,
als *Schöffe* sogar selbst er sprechen.
Heiraten darf er stets nur einen,
darum muss er nicht weinen.
Will einer nicht der beiden,
kann ein *Gericht* die Ehe *scheiden*.
Wenn sie im *Trennungsjahr*
sich gründlich meiden.
Auch gilt woher auch immer ein Mensch kam,
die Ehe ist hier monogam.
Und wenn sein Kind ihn schwer verdammt,
so hilft ihm gleich das *Jugendamt*.
Und passt was nicht im Bürgerleben,
kann immer *Einspruch* er erheben.
Nur eines unerlässlich ist,
die Einhaltung der Einspruchsfrist.“